

CAR. D. PFLAUM. **Begriff und Aufgabe der Völkerpsychologie.** *Politisch-anthropologische Revue* 2 (5, 6). 41 S. 1903.

Die Völkerpsychologie betrachten LAZARUS und STEINTHAL, sowie neuerdings WUNDT als die Seelenkunde der Massen, der abstrakten „Volksseele“, andere als vergleichende oder genetische Seelenkunde. Mit der vergleichenden, wenn es überhaupt berechtigt wäre, von einer solchen zu reden, und genetischen berührt sie sich aber nach PFLAUM nur, ist nicht mit ihr identisch, eine abstrakte Volksseele aber ist konstruiert, gibt es in Wirklichkeit nicht, es gibt nur seelische Individuen, deshalb kann auch die Völkerpsychologie Ausgangspunkt und Ziel nicht in der Volksseele, sondern nur in den seelischen Individuen haben. PFLAUM kennt nur eine Seelenkunde, die Individualseelenkunde ist, innerhalb ihrer aber Gebietsteilungen, wie Individual-, Völker-, Kindes-, Tier- und pathologische Seelenkunde, und innerhalb der Völkerseelenkunde die begriffliche Vereinigung der in Einzelarbeit herbeigeschafften Tatsachen.

WUNDTs Begriff der Völkerseelenkunde ist in der Tat verfehlt. Ref. hat dieser Anschauung ebenfalls schon Ausdruck gegeben (Begriff und Begriffe der Kindersprache. 1902. S. 16). WUNDTs Völkerseelenkunde ist nichts weniger als Völkerseelenkunde. Sie ist Gesellschaftsseelenkunde, obwohl ihr Programm als solche ebenfalls zu eng begrenzt wäre. PFLAUM ist deshalb mit seiner Kritik sicher im Recht, auch mit seinen Vorschlägen, alles natürlich im allgemeinen genommen. Im einzelnen ist Ref. mancher anderen Anschauung. In der Seelenkunde fehlen vor allem bisher neben vielem anderen zwei Abschnitte, welche die Bezeichnung „Arten der Seele“ und „Ursachen der Entstehung der Seele“ führen müßten. Dort müßten unter anderem die Rassen, hier die Gesellschaft in ihrem Einfluß auf die Einzelseele eine Erörterung finden. Vgl. des Ref. erste kurze Mitteilung eines das ganze Arbeitsgebiet berücksichtigenden Systems der Seelenkunde (Fortschritte der Kinderseelenkunde 1895–1903. *Archiv f. d. ges. Psychologie* 2, 112f., 114f. 1904.)

W. AMENT (Würzburg).

E. MOSCH. **Über den Zusammenhang zwischen der Methode der Minimaländerungen und der Methode der richtigen und falschen Fälle.** *Philos. Stud.* 20 (Wundt-Festschrift II), 215–231. 1902.

Als Ausgangspunkt dient die Bemerkung WUNDTs (*Physiol. Psychologie* 1, 4. Aufl., S. 344; 5. Aufl., S. 478), daß man bei Anwendung der Methode der Minimaländerungen an die Stelle einer regelmäßigen eine unregelmäßige Variation des Vergleichsreizes treten lassen und die so gewonnenen Versuchsergebnisse zugleich auch nach der Methode der richtigen und falschen Fälle behandeln könne. Um diesen Gedanken „in mathematische Form zu kleiden“ denkt sich der Verf. $\nu + 1$ durch R' bezeichnete und von dem Normalreize R um $d_0, d_1, d_2 \dots d_\nu$ differierende Vergleichsreize hinreichend oft der Beobachtung unterworfen, so daß die den einzelnen Differenzen zukommenden Wahrscheinlichkeitswerte für das Auftreten der Urteile „ R' ist kleiner als R “, „ R' ist gleich R “, „ R' ist größer als R “ bekannt sind. Wird für die Differenz d_k die Wahrscheinlichkeit dafür, daß $R' < R$, $R' = R$, $R' > R$, der Reihe nach durch n_k, z_k, p_k bezeichnet, so kann das Beobachtungsergebnis in einer Tabelle dargestellt